

<Kai Schutt und Gröll.>

Autor(en): Felix Rudolf von Rohr

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1992

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4a7dbc52-387f-47c2-a9a8-700cdf336fa5>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Felix Rudolf von Rohr

«Kai Schutt und Gröll»

Fasnacht 1992

Auf den ersten Blick gesehen erlebte Basel 1992 eine ganz normale Fasnacht. Da gab es keine Supersujets oder -ereignisse. Andererseits fiel der ganze 92er-Jahrgang unserer Fasnacht in keiner ihrer so vielfältigen Facetten hinter die alljährlich erwartete Qualität zurück. Das Motto «Numme Schutt und Gröll» bezog sich denn auch keineswegs auf die drei schönsten Tage, sondern lediglich auf das ewig aktuelle Thema der aufgerissenen Strassen, der Gräben und Löcher, der beständigen Bagger-, Schaufeln- und Presslufthammer-Präsenz in unserer Stadt, wie es der routinierte Grafiker Peter Zepf auf der Plakette treffend und witzig zum Ausdruck gebracht hatte. Schliesslich sprach auch kein Mensch mehr über die Frage, die noch vor Jahresfrist Politiker beschäftigte und den journalistischen Blätterwald ins Raueschen versetzte, die Frage nämlich, ob und wie die Basler Fasnacht in Anbetracht kriegerischer Handlungen auf dieser Welt ihre Daseinsberechtigung habe: Der spektakuläre Golfkrieg

war längstens vorbei. Genau so entsetzliche Konflikte loderten zwar an anderen Ecken dieser Welt hartnäckig weiter. Jedoch die Art und Weise, wie Basel 1991 mit diesem heiklen Thema umgegangen war, dürfte die Zweifel an der Qualität und der Notwendigkeit unseres Brauchtums für längere Zeit ausgeräumt haben. Alles in allem, wie gesagt, eine ganz normale Fasnacht. Oder etwa doch nicht? Zumindest zwei entscheidende Veränderungen haben stattgefunden, die in der langsamen, aber stetigen Wandlung und Entwicklung unserer Fasnacht bestimmt als Meilensteine bezeichnet werden dürfen. Es handelte sich um eine *Dernière* und eine *Première*.

Eine *Dernière*

Im Küchlin-Theater fiel am Sonntag, dem 1. März 1992, zum letztenmal der Vorhang nach dem *Monstre-Trommelkonzert*, dem «*Drummeli*». Welchem Zweck das Haus in Zukunft dienen wird, ist noch offen. Als Kino kann das «*Küchlin*» vorläufig weiterhin problemlos genutzt werden. Für eine weitere Verwendung des ganzen Bühnenbereichs wären jedoch bedeutende und sehr teure bauliche Anpassungen an die heutigen Sicherheitsansprüche erforderlich – zu teure jedenfalls, wenn man bedenkt, dass das «*Küchlin*» als Theater seit langer Zeit praktisch nur noch einmal im Jahr fürs «*Drummeli*» gebraucht wird. So musste sich das Fasnachts-Comité, als verantwortliche Organisatorin der *Monstre-Trommelkonzerte*, dazu entschliessen, per 1993 von der Steinenvorstadt ins Kleinbasel zu dislozieren, da geeignete Räumlichkeiten ausschliesslich in der Schweizer Mustermesse, nach neuem Sprachgebrauch in der «*Messe Basel*» zu finden waren.

Die Plakette 1992:
«Numme Schutt
und Gröll». ▶





Aus dem Monstre-Trommel-Konzert auf der Kuchlin-Bühne anno 1924.
◁

Dieser Schritt bringt zweifellos neue Chancen und Ideen mit sich. Jedenfalls fiel der Entscheid bei den vor allem betroffenen Stamm-Cliquen durchwegs auf ein sehr positives Echo. Allerdings geht mit diesem Exodus auf die andere Seite des Rheins auch eine lange Tradition zu Ende. Bereits 1906 organisierte das Quodlibet und das Wurzengraber-Kämmerli in gemeinsamem Comité das erste Monstre-Trommelkonzert in der Burgvogtei in Kleinbasel, mit Trommel- und Piccolo-Vorträgen der einschlägigen – teils längst verschwundenen – Fasnachtscliquen, aber auch unter Mitwirkung von Musikvereinen, Mandolinengruppen und den Waisenknaben. Nach fünf Jahren übernahm das damals neu gegründete «Fasnachtskomité» das Szepter und dislozierte sogleich mit der Veranstaltung in den wesentlich grösseren Musiksaal des Stadtcasinos. Und noch einmal drei Jahre später, am 24. Februar 1914, rollte das erste Trommelkonzert im Kuchlin-Theater über die Variété-Bühne. Nach und nach entwickelte sich das Monster zu einer eigentlichen Institution und zu einem Phänomen, das seinesgleichen vergeblich sucht. Bester Beweis für die Nach-



... und so präsentierte sich 1924 der «Rahmen».
◁

1916: Das Trommel-Konzert im Ersten Weltkrieg. ▶

Monstre-Trommel-Konzert
zu Gunsten hilfsbedürftiger Familien von Basler Wehrmännern
veranstaltet vom Fastnachts-Komitee
Dienstag, 14. März 1916
im Variété-Theater Küchlin.
Anfang 8 Uhr — Ende 10 Uhr.
Preise der Plätze: Fr. 4.—, 3.—, 2.—, 1.50, 1.20, 1.—, —.80.
Programme: 20 Cis.
Vorverkauf: Plätze rechter Seite im Verkehrsbureau: 9—12 und 2—6,
Plätze linker Seite im Variété-Theater: 11—12½ und 4—5.

frage nach dem «Drummeli» sind nicht nur die Schwierigkeiten, überhaupt Billets zu ergattern, sondern vor allem die verschiedensten weiteren Vorfasnachts-Veranstaltungen, welche seit Mitte der Siebzigerjahre erfolgreich aus dem Boden geschossen sind. Eine ganz entscheidende Rolle kam dem Monster in den Kriegsjahren zu. Da die Strassenfasnacht und insbesondere der Morgenstreich gar nicht stattfinden konnten, bildeten die Trommelkonzerte in komprimierter Weise den eigentlichen Fasnachts-Ersatz. Die

Form des Anlasses ist über viele Jahre hinweg die gleiche geblieben: Heute ziehen bis gegen 1000 aktiv Mitwirkende pro Vorstellung über die Bretter und sorgen in der zweitletzten Woche vor der Fasnacht für Vorfreude und für ein markantes Ansteigen des Stimmungsbarometers. «Pièce de résistance» bilden die Stamm-Cliquen, für welche es Ehrensache ist, in möglichst phantasievoller Präsentation und hoher Qualität Neukompositionen oder traditionelle Trommel- und Piccolo-Märsche darzubieten. Aufgelockert wird dieses Monstre-Konzert durch die Rahmen-«Stiggli», in denen ein eingespieltes Team von Laien-Schauspielern die Ereignisse des vergangenen Jahres persifliert, durch die Trommelschule einer Jungen Garde sowie durch einen kleinen Vorgeschmack auf Schnitzelbangg und Guggemuusig. An dieser Formel wird auch im «neuen Monster» festgehalten. Und doch: Das Gedränge hinter der Küchlin-Bühne, der uralte Variété-Theaterstab in den muffigen Garderoben, die Balkonszenen, die nächtlichen Heerlager vor den Billet-Vorverkaufskassen von damals, Erinnerungen ans

1940: Die erste Kriegsfasnacht am Drummeli. ▶



alte Restaurant Merkur, wo man sich ein letztes Bier vor dem Auftritt genehmigte – dies alles, und manches mehr, gehört endgültig der Vergangenheit an. Aber, Hand auf's Herz: Was wäre die Fasnacht ohne Nostalgie?

...und eine Premiere

Dauerthema seit Jahren ist die Route des Umzugs (welcher keiner ist, und deshalb verlegenheitshalber «Cortège» oder einfach «Strassenfasnacht» genannt wird) am Montag- und Mittwoch-Nachmittag. Gab es im letzten Jahrhundert noch eigentliche Faschingszüge mit genau definierter Abfolge, so ist eine geordnete Reihenfolge der teilnehmenden Cliques, Wagen, Gruppen, «Gugge» usw. schon längst nicht mehr möglich, und auch gar nicht erwünscht. Aber seit Jahren gibt es eine festgelegte Route, welche pro Nachmittag nach Möglichkeit zu absolvieren ist. Dies zum einen aus verkehrstechnischen und organisatorischen Gründen; zum anderen auch, um die aus dem Plakettenerlös finanzierte und durch das Fasnachts-Comité

sorgfältig zugeteilte Subvention quasi «abzuverdienen». Mit der kontinuierlich steigenden Zahl der aktiven Fasnachtsteilnehmer musste die Route immer wieder geändert, verlängert, in zwei gegenläufige, und später auch parallel laufende, Circuits umgebaut werden. Des einen Freude – des anderen Ärger: Kommt eine geordnete Route den wohl weit über 100 000 Zuschauern am Strassenrand, aber auch einer gewissen Ordnung und Übersicht zugute, so wünschen sich doch vorab die kleineren Gruppierungen der Aktiven eher eine freie Zirkulation, wie am Morgenstreich oder am Dienstag, welcher sich auch längst vom Kinder- und «Buebeziigli»-Anlass zum vollwertigen dritten Fasnachtstag durchgemausert hat. Einen Ausweg aus diesem Dilemma suchte das Fasnachts-Comité schon seit einigen Jahren. Nun wagte man den Versuch: Erstmals wurde der Mittwoch-Nachmittag sozusagen freigegeben. Alle Aktiven konnten nach Lust und Laune in der Innenstadt zirkulieren. Die Damen und die Herren des Comité's waren nirgends mehr zur

Aus dem Monstre
1992.



Abnahme der Parade postiert; sie mischten sich ebenfalls unter die Zuschauer, um sich ein Bild davon zu machen, wie sich ein Fasnachtsnachmittag ohne Routen- und Zeitzwang abwickelt. Und siehe da: Das Chaos blieb aus. Die meisten Cliques bewegten sich vornehmlich auf dem alten und eingespielten Trampelpfad der obligaten Route, vielleicht ohne die ganze Marathonstrecke zu absolvieren, und in frei gewähltem Zeitrahmen. Die einen oder anderen scherten aus in Nebenstrassen und -gässlein. Das Publikum machte mit. Alles in allem war diese Premiere der grösseren Freiheit ein Erfolg auf Anhieb.

Weitere Premieren – und Fasnachts-Routine

Ebenfalls eine Premiere feierte eine weitere Vorfasnachts-Veranstaltung. Hansjörg «Häbe» Hersberger, über lange Jahre eigentlicher Promotor des «Charivari», wartete in seinem eigenen Kleintheater mit einer gelungenen Produktion auf, dem «Mimösl», das in seiner leichten

und unterhaltsamen Art unverkennbar an das «Charivari» der früheren Jahre erinnerte. Das «Charivari» hingegen, unter der neuen Regie von Helmut Fölnbacher, wagte sich mit teils ernsteren Texten und mit Berufsschauspielern auf neue Pfade. Im Theater Fauteuil wurde dieses Jahr wieder ein stimmungsvolles «Pfyfferli» geboten, und im St. Johann feierte die «Räppli-Serenade» grosse Erfolge.

Ach ja, natürlich: Wer alle Revues und Stubete genüsslich hinter sich gebracht hatte, der fand vom 9. bis 11. März 1992 vielleicht auch noch Zeit für eine schöne und trockene Fasnacht ...

«Dr Pegasus fasst zämme»

Bevor wir den Zeedel-Dichtern und Schnitzelbangg-Poeten das Wort geben, noch ein Blick auf die Sujets: Dieses Jahr kann man kaum von eigentlichen Spitzenreitern sprechen. Das Kaleidoskop war bunt wie selten. Natürlich waren die vergangenen nationalen und kantonalen Wahlen bestens geeignete Zielscheiben des fasnächtlichen Spotts. Und darüber hinaus

1992: Basel
zwischen Schweiz
und Europa.
▽



wagte sich die eine oder andere Clique auch wieder an eigentliche politische Themen. Es gab Rückblicke auf den «Frauenstreiktag», auf unliebsame «Löcher» bei Banken, auf die erfolglosen Schweizer Wintersportler. Die Oetz-taler Gletscher-Mumie, der «Oetzi», war ein ebenso dankbares Sujet wie die welschen Bundesräte, denen man einen zu tiefen Blick ins Weissweinglas nachsagte. Im weiteren waren die Swatch-Uhren, die 156er-Telefonnummern oder der Spleen mit der allgegenwärtigen NA-TEL-Telefonitis nach wie vor dankbare Objekte. Es wurde Vorschau gehalten, auf die Weltausstellung in Sevilla, auf «500 Jahre Amerika» und das sich abzeichnende Monster-Fest zum Jubiläum «600 Joor Glai- und Grossbasel zämme». Und schliesslich warfen die ganz grossen Diskussionen um den Anschluss der Schweiz an Europa ihre grossen Schatten voraus. Ein zünftiger Griff in die Zeedel, Schnitzelbänke und Ladärne-Värsli soll einmal mehr ein kleines Spiegel- und Stimmungsbild der Sujet-Vielfalt, aber auch der Dichtkunst, vermitteln. Wir zitieren, wie gewohnt in den orthographischen Originalversionen:

Zuerst einige Zeilen im Zusammenhang mit den vergangenen Wahlkämpfen und -schlachten:

Jetzt isch dr Facklam doch, bevor är ganz verwitteret,
freywillig – oder nit – uus der Regierig zitteret.
Was är jetzt macht? Jä Sii, mir hänn kai blasse Schimmer,
wohrschynts suecht är hitt no uff dr Gass e Zimmer.
Schnitzelbangg Pfäfferschoote

Der Remo Gysi duet mer laid
D Frau versorgt em s Sunndigsglaid
Und sait: «Jetzt muesch jo nimm ins Spittel,
Goh stämple kasch im Wärtigskittel».
Schnitzelbangg Stachelbeeri

E Frau – sy haisst Veronika
das het d'Regierig noonig kaa Laternenvers VKB

E Bündner fir Basel
ass Ständeroot z Bärn...
wie han y jetzt plötzlich
die Zürcher so gärn.
Schnitzelbangg Spekulitis

Eine bitterböse Standortbestimmung für unsere Basler Politiker:

D CIGY het ändgiltig d Naase voll
und baut s Biotechnikum äänen am Zoll.
Drfir diskutiert men im Grosse Root,
was mit em Rhybadhysli goht!
Schnitzelbangg d Filzluus

Unsere welschen Landesväter und ihre Liebe zum Weisswein:

Dr Delamuraz maint:
Diend mer verzeye,
aigetlig haiss y jo
Delabouteille.
Schnitzelbangg Spekulitis

Markus Kutters politischer Initiative für den Anschluss Basel-Stadts an Baselland waren jeglicher Spott mitsamt geeigneten Gegenvorschlägen von Anfang an gesichert:

Drum diemer numme fuschte, bruttle:
Diend dr Kutter doch verkuttle
und mit syner ganze Glygge
als Wiehnachtspagg no Lieschtel schigge.
Und mir segglen ohni Gschyys
pfyffegraad zem Schampedyss.
Zeedel Gundeli Gniesser

Dr Kutter s Lääbe erscht rächt gniess
Wenn dr Rhy dur Lieschtel fliesst
Laternenvers Schnooggekerzli

Der Frauenstreik à la Bâloise:

Apropoo Fraue und dä Straigg,
D'Frau Merian – die us em Daig,
isch au derbyy mit Härz und Seel,
si het das hailloos gnosse.
Nadyrlig numme wie sich's gheert:
Sii het straigge losse.
Schnitzelbangg Peperoni

D Schnooggekerzli zeigten das allgemeine politische Stimmungsbild: «no ai Mool driber»:

Mir z Basel mit em Greessewahn
hän wäder Master non e Plan;
mir hän dr Hayek und d Chemie
– eb die no lang wird z'Basel syy? –
Mir sinn dr Nabel vo dr Wält
und hän kai Landschaft und kai Gäld;
mir hän e Uni und e Spittel,
fir baidi fählen aber d Mittel;

fir s Parking git s dr Schilliger,
und ohni ihn wäär s billiger.
Jä, will men alles fahre loo?
Me sott no ai Mool driber goo.
Zeedel Schnooggekerzli

*Neun Cliquen, Guggen, Chaisen und Bänggler
taten sich zusammen und präsentierten gemein-
sam bereits das Europa von morgen als ECU –
«Europäische Carnevalistische Union»:*

Ihr findet das scho lycht dernääbe?
Jä nai, das isch s ney Naarelääbe
und ych als Naar halt schnäll my Rüssel
und griess ganz härzlig zmitts uss Brüssel!
Zeedel <ecu>

Em Stich bedyttet d EG nyt
Denn Defizyt blybt Defizyt

Mir findes glatt, dä Euro-Rummel
Jetzt gehn mir uff Paris an Bummel
Laternenverse Schnuurebegge

Drum isch es klar: mir blybe duss!
Die EG brächt nyt as Verdruss!
Das kennt den andere so passe
as mir für si der Mischd usjasse!
Es git kei Grund, mit däne z zieh,
so guet wie mir wärde die nie!
(und sott s halt glych emol so sy,
no drätte mer denn scho no by!)
Zeedel Schnuurebegge

*Mit einem sensationellen Auftritt präsentierten
sich die «Basler Bebbi» am Cortège: Jeder Pfei-
fer und Tambour ein selbstgebauter Karton-
turm – womit auch das Sujet bis nach Sevilla an
die Weltausstellung erkennbar war. «El car-
tón!»:*

Mir Schwyzer wänn ys profiliere
uns an dr Expo exponiere,
die ganzi Wält sell vor uns krieche:
was sinn mir nur fir gscheyti Sieche.
Dä Ysturm wär e guets Symbol:
aalglatt, kalt und inne hohl.
Doch syg das gäge d Umwält mys
me leggt dr Ysturm drum ufs Ys.
Dr Mangeant, dasch dr Architäggt,
dä het sofort e neys Projäggt,
dä wälschi Maa sait pletzlig: pardon,
ich setz jetz alles uff ai Karton.

Ich präsentier Eych schwarz uf wyss
e Schwyzer Turm, une tour de Suisse.
E Kartonturm duen ych Eych klääbe
dr Eiffel isch e Drägg drnääbe.
Zeedel Basler Bebbi

*Ein klarer Kommentar zu den Schweizer Ski-
Assen:*

E Schweed dä kunnt als Erschten aa,
Gfolgt vo zwai us Canadaa.
Dernoo e Pol, e Finn, e Schwoob,
das sinn die erschte Säggs.
Was d'Schwyzler gmacht hänn waiss y nit,
die sin no unterwäggs. Schnitzelbangg Peperoni

*Zum Schluss ein Leckerbissen der Dichtkunst,
wieder einmal von den «Alte Schnooggekerzli»,
zum Thema der tiefroten Zahlen in den Kirchen:*

Au d Kirchereet in corpore
stehn do mit lääre Portmonee.
Der Theo-vyl isch dert der Keenig
(haisst är ächt bald scho Theo-zweenig?).
Er bättet zue de Hailige,
si mechte sich betailige,
und sygs au numme ganz minym:
zem Byspil der beriehmte Sant-Ym,
au der Sankt-Galliker wär ain,
wo s Kässli fiehrt bym Bankverein.
Doch lauft am Schluss die Situation
halt doch zem Sankt Gant-aleon,
und frindlig lächlet näbedraa
die hailigi KonkUrsula.

Es fählt halt in där arge Noot
e Kirchliecht im Kircheroot,
und s isch und blybt d Finanzlaag finschter
und d Zahle sin so root wie s Minschter.
Wenn s Gäld esoo dervoo duet laufe,
no muess me halt Subschantz verkaufe.
S wär die Idee jo scheen und nätt,
wenns nur Subschantz au umme hätt.
Doch fir e soone Ynahm z bueche,
muesch lang und iberall go sueche.
Do bietet sich – zletscht dänkt me dra –
im Dalbeloch die Kirchen aa.
Die Kirchen isch erlediget.
well niemedes meh drin prediget.
S git nur no Grebte drin, exgysi,
mit Sprich «De mortuis nil nisi...».

Zeedel Alti Schnooggekerzli

Warten auf die nächste Fasnacht...

▽

